

<b>Zeitschrift:</b>	Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz
<b>Herausgeber:</b>	Franz Otto Schmid
<b>Band:</b>	1 (1906-1907)
<b>Heft:</b>	12
<b>Artikel:</b>	Der Naturalismus in der dramatischen Dichtung
<b>Autor:</b>	Specker, Ernst
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-748259">https://doi.org/10.5169/seals-748259</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Naturalismus in der dramatischen Dichtung.

Von Ernst Speyer, Mailand.



Dem Verfasser des im letzten Heft der „Berner Rundschau“ erschienenen und „die unnötigen dramatischen Dichter“ betitelten Aufsatzes scheinen die Stoffe, denen Gerhart Hauptmann seine Muse widmete, wenig vornehm, und die von der naturalistischen Schule geschaffenen Bilder der moralischen und physiologischen Entartung der menschlichen Gesellschaft scheinen ihm unpassend für die Pflege und Hebung der dramatischen Kunst.

Diese Schule ist vor allem eine unvermeidliche Folge der sozialen Entwicklung. Als diese Entwicklung teils neue und teils früher abseits stehende Elemente an die öffentliche Macht brachte, erheischt diesen notwendigerweise auch ihr Echo und ihre Vertretung in der Welt der Kunst. Bewegt von dieser Kraft der ins ganze soziale Leben vordringenden demokratischen Ideen öffneten daher die dramatischen Schriftsteller die Stadt des Schönen auch für Klassen, Leidenschaften, Gefühle, Interessen und moralische Konflikte, die in früheren Zeiten höchstens in Episodenform oder auch gar keinen Zutritt finden konnten. Wir erblicken und fühlen in der modernen Literatur die von der naturalistischen Schule dem Leben der Kunst einverleibte ganze Welt menschlichen Elendes tatsächlich als durchaus neuen Bestandteil.

Solche neuen Bestandteile können aber natürlich nur Kunstelement sein, wenn sie sich mit gewissen Formen der Schönheit vereinbaren lassen, in welchem Falle ihre Einverleibung das ästhetische Gemeingut der Menschheit unbestreitbar vergrößert. Bei der Schaffung dieses neuen Elementes ist vor allem darauf zu achten, daß es nicht vom wahren Prinzip des Realismus abweicht, indem es die Natur darstellt, ohne sie zur Unnatur zu gestalten, und ohne den Namen Naturalismus den grotesken und anwidernden Entartungen zu geben, die durch das Vaster, die Unwissenheit und die gemeinsten Leidenschaften erzeugt werden.

In den Stollen und Schichten eines an kostbaren Metallen reichen und ausgebeuteten Bergwerkes gewahrt die uneingeweihte Menge nichts als Schutt und staubiges Erz, und doch gelingt es einer genaueren Analyse und einer vorgeschrittenen Wissenschaft, aus dieser grauen unscheinbaren Materie glänzende Gold- und Silberbarren von größtem Wert zu erhalten. Solche kostbare Ergebnisse kann der dramatische Dichter nun auch mit dem Bodensatz, den Abfällen und Niederschlägen des sozialen Lebens erzielen.

Wenn sich jedoch der Künstler darauf versteift, zu verarbeiten, was keinen natürlichen Wert besitzt und nur Entartung und Zerstörung jedes Elementes von Schönheit bedeutet, so wird er, so groß auch sein Genie und seine Anstrengung ist, niemals eine ästhetische Stimmung und Empfindung hervorrufen, es wird ihm vielleicht gelingen, eine Suggestion von atavischen Sensationen zu erzeugen und sich so einen vorübergehenden Markt des Skandals und ungesunder Neugierde zu verschaffen, aber niemals wird sein Werk ein Kunstwerk sein, und es wird nicht länger leben als die wüsten Witze einer lasterhaften Gesellschaft.

Die Unvollkommenheit, die Unregelmäßigkeit und die Häßlichkeit, all dies sind Faktoren des Lebens, und in dieser Bedeutung können sie Element und Faktor innerhalb der Kunst werden. Das Häßliche und Unvollkommene zeigt sich in der Natur aber nie ohne eine gleichzeitige Erscheinung moralischer Energie oder von Gegensätzen mit Ausdrücken der Schönheit, die dann zur Seite genannter Elemente an Glanz und Gegenwirkung in ganz bedeutendem Maße gewinnen. Damit jedes Element ästhetischen Gefühles umkomme, ist es nötig, daß der Mensch infolge frankhafter Triebe oder entstandener Vertierung die Schöpfungen der Natur auseinanderreißt oder entarten läßt, und wenn dann ein Künstler, nachdem ein solches Verbrechen begangen wurde, es entdeckt oder sich einbildet, es wiedergibt und im Drama sich entwickeln läßt, so ist er nicht ein Befreier von jenen Attentaten, sondern ein Mischuldiger, er liebt die Natur nicht, wie sie jeder Künstler lieben muß, sondern er begeht im Gegenteil an ihr Verrat und mißbraucht ihr Vertrauen.

Aber diese Abweichungen vom richtigen Wege der Kunst und der ihr eigenen Richtungen müssen uns, wenn sie auch bedauernswert sind, über die Zukunft der dramatischen Dichtung keinen Pessimismus einflößen und uns nicht verzweifeln lassen an der zukünftigen Fruchtbarkeit und wohltätigen sozialen Wirkung des ästhetischen Gefühles der kommenden Generationen, denn die Kunstgeschichte vergangener Zeiten zeigt uns, daß die Brunnen, aus denen für die Menschheit das Gefühl des Schönen quillt, nie versiegen.

